



Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796.

Von einem Augenzeugen.

(Anonyme Schrift aus dem Jahre 1797.)

Neu herausgegeben und mit erklärenden Anmerkungen versehen
von Dr. H. Weber, Speyer am Rhein.

Einführung.



Es wird vielleicht gerade jetzt in diesen Zeiten des Weltkrieges gar manchen interessieren von Tagen zu hören, in denen es den Franzosen in den letzten Zeiten des absterbenden alten römischen Reiches Deutscher Nation gelang tief in Deutschland einzudringen, und von den schlimmen Taten zu lesen, die sie im schönen Frankenland verübten; manches erinnert lebhaft an den Einfall der Russen in Ostpreußen. Wie glücklich dürfen wir uns schätzen, daß wir in einem starken, mächtigen Deutschland wohnen, beschützt von der eisernen Mauer unserer Feldgrauen in Frankreich, die es nie dahin kommen lassen, daß solche Zeiten wiederkehren, in denen unser armes Vaterland so oft und so schwer heimgesucht werden konnte.

Bei der Lektüre des vorliegenden Berichtes kann man ferner feststellen, daß die Franzmänner damals dieselben Phrasenhelden und tückischen Unholde waren, als die wir sie auch im Weltkrieg aus so vielen Berichten armer Gefangener kennen lernten — Ausnahmen gibt es ja immer und überall — und daß sie sich also in den 120 Jahren, die inzwischen verflossen sind, so gar nicht geändert haben. Ich bringe zunächst eine kleine historische Einleitung um die Erzählung mit den geschichtlichen Begebnissen jener Tage zu verknüpfen und verständlicher zu machen. Der Text wird dann, wenn nötig, durch Anmerkungen ergänzt und erklärt werden. —

Österreich und Preußen hatten im Sommer 1792 einen fruchtlosen Feldzug unternommen zum Schutze des von dem Nationalkonvent gefangen gehaltenen Königs Ludwig XVI. Damit begann der erste sog. Koalitionskrieg, der erst 1797 durch den unglückseligen Frieden von Campo Formio beendet werden sollte. Gegen Ende des Jahres 1792 war ganz Belgien und das ganze linke Rheinufer

in den Händen der Republikaner. Nach einem vorübergehenden Erfolge der Verbündeten im Jahre 1793 drangen schon 1794 die Konventsheere wiederum gewaltsam vor und Jourdan gewann durch den Sieg bei Fleurus Belgien zurück und drängte sodann die Österreicher und Preußen über den Rhein; General Pichegru verdrängte die Engländer aus Holland und errichtete dort im Februar 1795 die batavische Republik. Infolge dieser Niederlagen entsagte Preußen im Frieden zu Basel im April 1795 dem Kriege, nur Österreich setzte den Kampf standhaft fort. Uns interessiert besonders die nächste Zeit, in der nach dem Kriegsplan Carnots Österreich von drei Seiten aus zu gleicher Zeit angegriffen werden sollte. Die Truppen standen unter 3 Befehlshabern. Die erste Armee sollte unter Jourdan längs des Mainflusses vordringen und sich an der Donau mit einer zweiten Armee unter Moreau vereinigen, die durch Schwaben nach Bayern vorbrach; die dritte Armee unter Napoleon Bonaparte sollte durch Oberitalien und die Pässe der Alpen gen Wien ziehen. — Die Erfolge der ersten und zweiten Armee im Jahre 1796 waren recht mäßig; denn sie bestanden vor allem im Eintreiben von Geldern. Daran freilich hatte die neue Republik großen Mangel; denn die Finanznot war so groß, daß die Assignaten (= Darlehensfassenscheine), die in der Höhe von Milliarden ausgegeben worden waren, fast gar keinen Wert mehr hatten. An regelmäßige Goldzahlung und Ausstattung des Heeres konnte daher nicht gedacht werden. Wir können aus diesen Umständen die schrecklichen Vorkommnisse, die im folgenden geschildert werden, wohl erklärlich finden, aber entschuldigt werden können sie niemals. Im übrigen wurde die erste Armee, nachdem sie bis in die Oberpfalz vorgedrungen war, im August und September 1796 von dem jugendlichen Erzherzog Karl bei Neumarkt, bei Ulm und Würzburg geschlagen und über den Rhein zurückgedrängt. Infolgedessen mußte auch General Moreau von Bayern durch Schwaben und das Höllental nach Straßburg zurückweichen. Wie dann infolge der Siege Napoleons der schmähliche Friede zu Campo Formio geschlossen werden mußte, der das linke Rheinufer auf fast 20 Jahre in die Hände der Franzosen brachte, das gehört schon nicht mehr in den Rahmen dieser Ausführungen. —

Endlich ist den Franzosen ein Lieblingsproject gelungen! Was Pichegru¹⁾ als kluger Feldherr nicht ausführen wollte, haben Jourdan²⁾, Moreau³⁾ und

¹⁾ Pichegru; geboren 1761 zu Arbois (Franche-Comté) war an der Militärschule zu Brienne einer von Napoleons Lehrern, 1793 Divisionsgeneral mit dem Kommando über die Rheinarmee, nahm die Weißenburger Linien; 1794 Oberbefehlshaber der Nordarmee, erobert Belgien und Holland. 1795 Oberbefehlshaber der Rhein- und Moselarmee, nimmt Mannheim. 1797 Präsident des Rates der Tausend. Verschwörung mit Georges Cadoudal zur Ermordung Napoleons; wird verhaftet und am 5. April 1804 erdrosselt im Kerker gefunden.

²⁾ Jourdan; Jean Baptist Graf, Marschall von Frankreich, geboren 1762. 1793 Divisionsgeneral, 1794 Oberbefehlshaber der Mosel-Armee, dann der Maas- und Sambre-Armee, besiegte am 26. Juni bei Fleurus die Österreicher, erobert 1795 Luxemburg, überschreitet am 6. September den Rhein und belagert Mainz; am 11. bei Höchst geschlagen und über den Rhein zurückgeworfen,

Buonaparte versucht, dem Kriege vor den Thoren Wiens ein Ende zu machen. Ein frappantes Unternehmen, Deutschland mit Republikanischen Truppen zu überschwemmen, zu einer Zeit, da Ehrenbreitstein, Mainz, Königsstein, Mannheim, Philippsburg und Mantua noch nicht erobert waren, drey so starke Armeen ohne Magazine sich behelfen und mit dem Mangel an Nothdurft und Bequemlichkeiten kämpfen und ein tapferes kriegerisches Heer verfolgen mußten. Jene Festungen enthielten wenigstens 45000 Mann Besatzung, die doch auch in Respect erhalten werden sollten, wenn man nicht zwischen zwey Feuer gerathen wollte. Schon aus diesem Grunde würden erfahrene Kriegsmänner hundert an eines gegen das tiefere Eindringen der Franzosen gewettet haben.

Und doch sollte der riesenmäßige Plan ausgeführt werden, Buonaparte durch Tirol, Moreau durch Schwaben, Jourdan durch Franken so weit vordringen, bis die drey Armeen sich die Hände bieten, und dann gemeinschaftlich auf Wien losgehen könnten. Alle Schwierigkeiten wurden durch den Machtpruch der Oberen gehoben: *Sic volo, sic iubeo* — und die Republikaner setzten sich in Bewegung. Die Oesterreichische Armee, immer noch zum Defensiv-Krieg stark genug, zog sich zurück mit einer Eilfertigkeit, die den sie verfolgenden Franzosen ein günstiges Omen dünkte. Der Mangel an allen Bedürfnissen wurde durch die Vertröstung auf ein Land, da Milch und Honig fließt, gedeckt, und die unglücklichen Bewohner Kanaas durch Proclamationen hingehalten¹⁾. Dieß sollte beiden Theilen Muth geben — und die Obergeneräle erreichten ihre Absicht. Der französische Soldat blieb bey der Fahne, der getäuschte Landmann bey seinem Heerde.

Jourdan, Obergeneral der Sambres und Maas-Armee, die sich, so wie ihr Chef, in Franken verewigt hat, erließ an die Bewohner des rechten Rhein-Ufers folgende Proclamation:

Der General en Chef der französischen Sambres und Maas-Armee an die Bewohner des rechten Rhein-Ufers.

Die vielfältigen Siege der Armee der französischen Republik, das Geschrey der vom Krieg ermüdeten Völker, der nichts als Ruin und Verheerung mit sich führet, die rührende Stimme der Menschheit, welche ohne Aufhören wiederholet, daß es Zeit ist, den Strömen von Blut, die

rückt er 1796 wieder bis in die Oberpfalz vor, wird jedoch durch die Niederlagen bei Amberg am 24. August und Würzburg am 3. September zum Rückzug genötigt. 1799 Oberbefehlshaber der Donauarmee ging er am 1. März bei Basel über den Rhein, wird von Erzherzog Karl bei Ostrach und Stockach besiegt. 1809 Marschall, 1815 von König Ludwig XVIII. zum Grafen erhoben; 1830 kurze Zeit Minister des Auswärtigen; gestorben am 23. November 1833.

¹⁾ Moreau, Jean, Victor, französischer General, geboren am 11. August 1761; Oberbefehlshaber der Rhein- und Moselarmee, schlug 1796 Erzherzog Karl bei Ettlingen, mußte jedoch infolge der Niederlagen Jourdans den Rückzug über den Schwarzwald antreten. 1798 General in Italien, bei Cassano am 27. April von Suwarow geschlagen; 1800 Oberbefehlshaber der Rheinarmee, besiegt am 3. Dezember den Erzherzog Johann bei Hohenlinden entscheidend, sodas schon am 3. Februar 1801 der Friede zu Lunéville geschlossen werden mußte. Gegner Napoleons; 1804 verhaftet und nach Amerika verbannt, kehrt 1813 zurück, begibt sich zu Kaiser Alexander von Rußland und wird in dessen Gefolge tödlich verwundet am 27. August 1813.

¹⁾ Durch Proclamationen hingehalten: d. h. es wurde ihnen Schutz ihres Lebens und Eigentums versprochen bei ruhigem Verhalten; vergleiche das Benehmen der Russen in Ostgalizien.

Eure Felder überschwemmen, Einhalt zu thun — nichts kann das steinerne verhärtete Herz Eurer Souverainen rühren, nichts ist im Stande, sie zu bewegen, einen Frieden zu verlangen, welcher die Ruhe und das Wohl von ganz Europa bestimmen muß. Wohlan denn! da denn doch noch Blut vergossen werden, da man den Krieg unter ihre Augen bringen muß, um sie alle Schrecknisse sehen zu lassen; so werden die französischen Armeen in Deutschland einrücken. Allein fürchtet Euch deßhalb nicht, ihr friedlichen guten Bewohner dieser unglücklichen Gegenden! Ihr seyd es wahrlich nicht, die wir bezielen¹⁾. Es sind nicht Eure Geseze, nicht Eure Religion, die wir zerstören wollen, wie man Euch fälschlich zu bereden sucht, blos um Euch gegen uns zu bewaffnen. Ihr werdet ohne Zweifel von der Anwesenheit der Armeen, so immer unvermeidliche Uebel mit sich führet, zu leiden haben. Allein fürchtet nicht, daß wir an Euch die Greuel und Grausamkeiten rächen, unter welchen die Bewohner unserer Grenzen erlagen, als der Kriegsschauplatz sich dahin gezogen hatte. Euer Eigenthum soll nicht verwüstet werden; Ihr werdet Eure Häuser nicht in den Flammen aufgehen sehen. Bleibt daher bey Euern Herden, nehmet keinen Antheil an den kriegerischen Begebenheiten, und ihr Könnet darauf rechnen, bey allen Chefs der Armee, die ich commandire, Schutz zu finden. Allein habt Ihr im Gegentheil die Verwegenheit, Euch zu bewaffnen, so erwarten Euch die schwersten aller Strafen, und die frappantesten Beispiele²⁾ sollen dann Euer Eigenthum treffen. Ich habe es deswegen für dienlich erachtet, Euch durch diese Proclamation zu benachrichtigen und das deswegen getroffene Reglement bekannt zu machen.

Artikel 1. Den Generals, Ober- und Unterofficiers ist aufgetragen, die strengste Mannszucht unter den Truppen zu handhaben, die sie commandiren, sie werden nach der Strenge der Geseze jedes Individuum richten und strafen lassen, welches sich erlaubt zu plündern, oder die Bewohner der Länder zu mishandeln, durch welche die Armee ziehen wird.

Art. 2. Die Bewohner des Landes, durch welche die Armee ziehen wird, sind aufgefordert, friedsam in ihren Wohnungen zu bleiben, alle die, welche mit ihrer Habschaft und Vieh als Flüchtlinge ergriffen werden, sollen arretirt, und ihre Habschaft zum Besten der Republik confiscirt werden.

Art. 3. Die Bewohner der Dörfer, Flecken und Städte, welche sich bewaffnet vereinigen würden, werden mit Gewalt zur Niederlegung ihrer Waffen gezwungen, sodann erschossen, und ihre Häuser verbrannt werden.

Art. 4. Jeder Bewohner, welcher im Lande gefunden wird, und ohne Erlaubniß eines Generals oder Ober-Officiers Waffen trägt, soll arretirt, verurtheilt und auf der Stelle erschossen werden.

Art. 5. Die Bewohner der Länder, wodurch die Armee ziehen wird, sind gehalten, auf der Stelle ihre Waffen niederzulegen, welche dazu den Vorstehern und Bürgermeistern werden bezeichnet werden.

Art. 6. Die Vorsteher, Bürgermeister und andere Civil-Gewalten sollen gegenwärtige Proclamation in ihren respectiven Bezirken bekannt machen.

Art. 7. Den Generalen ist die Ausführung aufgetragen. Geschehen in meinem Hauptquartier den 11. Messidor³⁾ im 4. Jahre der franz. Republik (den 30 Jun. 1796.)

der General en Chef,
Jourdan.

Für gleichlautende Abschrift.

Divisionsgeneral, Chef des Generalstabs,
Ernouf.

¹⁾ Die wir bezielen = auf die es abgesehen ist.

²⁾ Die frappantesten Beispiele = Beispiele, welche erschüttern und abschrecken.

³⁾ Messidor = Erntemonat entspricht ungefähr unserem Juni-Juli. Die Republikanische Regierung hatte den Monaten neue Namen gegeben.

Stimmung der fränkischen Bauern. Ihr Vorurtheil für die Franzosen.

Den französischen Befehlshabern konnte unmöglich verborgen geblieben seyn, wie günstig der fränkische Bauer von der Sache der Franzosen zu Eustine's¹⁾ Zeiten gedacht hatte. Sie wußten nur gar zu wohl, daß Eustine bey weiterm Vordringen, am Main so glücklich gewesen seyn würde, als er es am Rhein gewesen war. Die Freyheit und Gleichheit, zu deren Gründung sich die Franzosen legitimirt fühlten, hatte einen grossen Theil unserer Frankenbauern nach einer Revolution lüftern gemacht, wobey das Unterste zu oberst gefehrt, der Gehorchende an die Stelle des Befehlenden gesetzt werden würde.

Allein, so günstig, wie zu Eustine's Zeiten, dachten im Jahre 1796 die Bewohner des Frankenlandes nicht mehr von der Sache und den Verfechtern der Freyheit. Die Zeitungen enthielten immer so manches niedererschlagende Anekdotlein; die Aussagen der geflüchteten Rheinländer stimmten in der Hauptsache so genau miteinander überein, und waren so wenig erfreulich, daß zu Stärkung und Erweckung der Gemüther wirklich eine so wortreiche und lieblich lautende Proclamation nöthig war, wie sie Jourdan durch einen seiner Herolde hat ergehen lassen.

Jedoch auch ohne die Dazwischenkunft eines solchen Specificums²⁾, war und blieb der größte Theil der Städter, den Franzosen im Herzen ungemein zugethan.

Eine Parthie, wenn gleich nicht die zahlreichere, doch gerade die lärmendste, wünschte sich und erwartete von dem Glücke der französischen Waffen Freyheit, d. h. feyerliche Losprechung von allen herkömmlichen Abgaben und Schuldigkeiten, als da ist, von Frohnen, Zehnten, Silten, Steuern u. dgl. auch wohl Exemption von Gesetzen³⁾, so bald sie einem nicht in den Kram taugen. Die wunderlichen Leute, als wenn sich nicht in unserm Franken so gut wie anderswärts, ein Licht zu erleuchten die mißliebige Verordnung, vorfinden liesse! — Daß viele grosse und kleine Herren dem Untertanen gerne neue Lasten auflegen, wenn dieser sich gedultig gefallen läßt, ist eine allgemeine Bemerkung, allein ich wüßte eben nicht, daß dies besonders im eigentlichen Franken der Fall wäre, so gerne man übrigens auch da auf des Unterthanen Kosten finanziert! In Justiz-Angelegenheiten mag es freilich manchmal Sprünge gesetzt haben und noch setzen. Je nun! Ein Kabinetsspruch, der mit einemmale den Kopf vom Kumpfe trennt, ist oft wohlthätiger, als die mit Mühe erwundene rechtliche Sentenz, die mir ein tödtendes Behrfieber zugezogen hat. Und im Grunde, so gut Siegfried von Lindenberg⁴⁾

¹⁾ Eustine, Adam Philipp, Graf und französischer General, geboren am 4. Februar 1740, nahm 1792 Landen, dann Mainz; erlitt jedoch am 2. Dezember bei Frankfurt eine Niederlage, nochmals bei Hochheim am 6. Januar 1793, mußte Mainz aufgeben; vom Wohlfahrtsausschuß des Verrates beschuldigt und am 29. August 1793 hingerichtet.

²⁾ Jedoch auch ohne die Dazwischenkunft eines solchen Spezifikums: d. h. auch wenn Jourdan seine wortreiche Proclamation nicht erlassen hätte.

³⁾ Exemption von Gesetzen: d. h. Befreiung von Gesetzen.

⁴⁾ Siegfried von Lindenberg zc.: der Verfasser führt Beispiele an, daß die Fürsten und Herren in ihren Gebieten die gesellschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse ordnen können, wie es ihnen paßt.

einen Societätsmarsch zu ordnen berechtigt war, weil er die Societät selbst errichtet hatte, so gut hat auch sein Mitbruder Fug und Macht den Gerechtigkeitsmarsch zu dirigiren, solange es von ihm abhängt anzuordnen, was in seinem Lande Rechtens seyn oder bleiben soll. Ach, die Welt bleibt sich überall gleich, und Menschenschwäche ist überall sichtbar, Maitressen, Kammerdiener und Hofjuden sind überall mehr oder minder wirksam. Auffallend aber war es, daß gerade solche Leute, die dem Druck solcher Hofcreaturen gerade den handfestesten Gegenstand entgegen zu stellen vermochten, weit heftiger nach der Freyheit lärmten, als der Unvermögendere, der, des Unterliegens und Scherens gewohnt, im Stillen seufzte und duldete. — Manchem Städter mochte so etwas von einem Mainzer National-Convent im Kopfe stecken, das ihn allenfalls über seinen stolzen Rival erheben, und ihm die Freyheit, Andere zu scheren, erwerben könnte.

Einer andern Parthie gelüstete es nach Gleichheit, z. B. dem schwächern Grenz-Nachbar, der so oft das *Ius fortioris*¹⁾ empfinden mußte, und nun von den Aposteln der Gleichheit unterstützt, sich Hoffnung machte, das *Ius talionis*²⁾ zu exerziren; dem losen Schuldner, der von den Franzosen nichts geringeres erwartete, als gänzliche Vernichtung der ausgestellten Obligationen und Schuldscheine; vorzüglich aber dem aus eigener Schuld Verarmten, der sich vor der Arbeit scheut und des Betteln schämt.

In die letztere Klasse gehören beynahe die meisten Gleichheitslüchtige Frankenbauern. Der unter ihnen eingerissene Luxus, Streben nach Aemtern, Kleiderpracht, Spielsucht, Stadtbefuch und damit verbundenen Aufwand für den Gaumen, haben leider in Franken viele Haushaltungen zerüttet. Solche Verschwender bemerken zwar die Abnahme ihres Wohlstandes, jedoch ohne die Quellen zu verstopfen; sie sehen mit Neid auf den vernünftigen Wirthschafter, der durch Sparsamkeit die Zahl seiner Güter, durch Fleiß und Ordnung den Segen seiner Aemnde vermehrt, während bey ihnen alles den Krebsgang geht, und ein Stück nach dem andern veräußert werden muß. Was Wunder, wenn diese und ähnliche Gefellen sich ein *Lex agraria*³⁾ wünschten, bey dem sie nichts zu verlieren, vielmehr alles zu gewinnen hatten? Was Wunder, wenn sie auf den Beystand der Franzosen rechneten, denen die Ungleichheit ein so verhaßtes Ding war.

Indessen der grösseste Theil schmeichelte und begnügte sich immer mit der Hoffnung, daß seinen Vorgesetzten und Obern, die bey Schlichtung von Streitigkeiten leider! nur Einer Parthie Recht geben können, wenn sie als ehrliche Männer handeln wollen, eine heilsame Züchtigung bey der französischen Invasion bevorstünde. Im Geist genoß er schon das süsse Vergnügen, den Hofcreaturen, die am kleinsten wie am größten Hofe nur selten zu Gunst der Unterthanen haufen und faufen, siebenfältig ihre Unthaten vergolten zu sehen.

¹⁾ *Ius fortioris* = das Recht des Stärkeren.

²⁾ *Ius talionis* = das Recht der Wiedervergeltung.

³⁾ *lex agraria* = ein Gesetz über die Verteilung des Grund und Bodens, nach dem den Begüterten ihr Eigenthum genommen wird.

Daß ihnen, den Landleuten, bey der Ankunft ihrer vermeintlichen Retter, ein Unheil bevorstünde, ließen sie sich im Traume nicht einmal einfallen, oder sie dachten sich die Leiden, von denen Jourdan in der Proclamation nur ganz verlohren spricht¹⁾, während der Anwesenheit der Armeen so gering als möglich. Sie, die fried samen guten Bewohner der unglücklichen Gegenden waren es ia nicht, denen es galt. Als friedfertige Zuschauer hatten sie ia nichts zu fürchten. Es galt ia nicht ihre Geseze, nicht die landesväterliche Religion. Ihr Eigenthum sollte ia nicht verwüthet, ihre Häuser sollten ia nicht verbrannt werden. Blieben sie nur bey ihrem Herd, ohne Antheil an den kriegerischen Begebenheiten zu nehmen (und darauf ließ sich bei der Parthenlichkeit des größern, bey der Schüchternheit des geringen Haufen allerdings rechnen), so konnten sie sich ia auch auf den Schutz aller Chefs der Jourdanschen Armee sichere Rechnung machen. War ia doch allen Ober- sogar Unterofficiers aufgetragen, die strengste Mannszucht zu halten; war ia doch versprochen, nach der Strenge der Geseze jedes Individuum zu richten und strafen zu lassen, welches sich Plünderung des Eigenthums oder Mishandlungen der Landesbewohner erlauben würde. Was hatten sie in ihren Häusern und Orten zu fürchten, wenn sie friedsam in ihren Wohnungen blieben! —

Einmarsch der Franzosen in den fränkischen Kreis.

Am 21. und 22. Julius betrat die Division le Fevre, deren Avantgarde vom General Mortier²⁾ geführt wurde, den fränkischen Boden. Ein Theil der nachfolgenden Armee rückte über Hammelburg nach Schweinfurt, ein anderer wandte sich längs des Maines nach Würzburg.

Die Chasseure durchstreiften bald truppweise die Gegend, und requirirten in den Dörfern Lebensmittel, Fuhrwerke u. dergl. ließen sich aber statt dessen, immer mit etlichen Duzend Karolins auf etliche Stunden abspeisen, kamen denn gewöhnlich nach kurzer Frist wieder, um neue Recruten zu holen. So barsch sich die Herren auch anfangs stellten, so freundlich schmunzelten sie beym Anblick der harten Thaler, die in Frankreich seltene Vögel zu werden anfangen. Von diesem Augenblick an glich jedes Dorf einer Wechselbank, und solange das geldgierige Volk nur nach Burgermeister und Kronen fragte, zuckte der Bauer auch nicht einmal die Achseln.

Allein mit dem Einmarsche der Infanterie änderte sich die Scene. Ihre ersten Lager in Franken waren in der Nähe von Bucholt³⁾, Schnackenwerth⁴⁾

¹⁾ nur ganz verlohren spricht: d. h. so spricht, daß man nur wenig davon merken soll.

²⁾ Mortier, Eduard Adolph, Herzog von Teriso; geboren 1769; 1795 Brigadeneral, kämpfte in allen Feldzügen Napoleons rühmlich, 1805 Marschall von Frankreich, 1808 Herzog, 1808–11 in Spanien, 1813–14 bei Lützen, Bauten, Dresden, Leipzig und Hanau, vor Paris; unterwarf sich später den Bourbonen, wurde Pair von Frankreich, war zuletzt Kriegsminister und kam am 25. Juli 1835 durch ein Attentat an des Königs Seite ums Leben.

³⁾ Büchold, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Arnstein gehörig.

⁴⁾ Schnackenwerth, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Werneck gehörig.

und Schweinfurt. Die Division le Fevre¹⁾ hatte sich wegen der Zügellosigkeit ihrer Infanterie bald in den übelsten Ruf gesetzt. Nun giengen dem Bauersmann, der im Vertrauen auf die Großmuth der Franzosen friedsam in seinen Wohnungen geblieben war, die Augen auf, und er sah nun ein, daß ihn Jourdan mit seiner zierlichen Proclamation hintergangen habe.

Französische Infanterie. Ihr Betragen auf dem Lande.

Ortschaften, durch welche die Infanterie zog, wurden rein ausgeplündert. Die bedauernswürdigen Einwohner, schon durch Marodeur²⁾, von denen, so wie von Commissären, das französische Heer wimmelte, in Schrecken und Angst gesetzt, flüchteten nun sich und einen Theil ihrer Habseligkeiten, und gaben das Uebrige Preis. Essen und Trinken war das erste, was die Fußgänger beym Durchmarsch verlangten; Geld aber das Erste, wornach sie im Vorbengehen suchten. Uebrigens nahmen sie sonst noch mit sich, was der Turnister zu fassen und der Rücken des Räubers fortzuschleppen vermochte.

Allein weit mehr litten die Orte in der Nähe eines Lagers. Ungeachtet der Jourdanischen Proclamation traf sie doch das Schrecklichste aller Kriegsübel. —

a) Gewaltthätige Plünderung. Täglich von Geldsaugern geschöpft, mit unersehwinglichen Requisitionen heimgesucht, des Anspruchs, zum Theil gänzlich, beraubt — unter dem Schutze der heiligsten Versicherungen des commandirenden Generals nun doch noch ausgeplündert! Elb Dörfer rings um mein Wohnort; beynah alle um Urnstein, Werneck und Schweinfurt liegenden, erlebten dieß Schicksal gleich zu Anfang des Einfalls. Zuerst kam das Gefindel aus dem benachbarten Lager in das Ort, um Lebensmittel zu holen. Unter diesem Vorwande drangen sie schaarenweise in die Häuser, nahmen mit den Lebensmitteln auch alles Küchengeräthe, Büttnergeschirr und Fässer mit, und schritten sodann, man mochte ihnen noch so gerne und noch so viel gegeben haben, zu einer Hausvisitation, von der auch kein Winkel verschont blieb. Dem Eigenthümer wurde, oftmals nach einer derben Tracht Schläge, die Türe vor der Nase zugeriegelt; hilflose Kranke mußten sich bequemen, das Bett zu räumen. Der Galanthomme³⁾ ertheilte ihnen die Erlaubnis, sich, bis alles Bettstroh durchsucht war, aus einer Ecke des Lagers in die andere zu retiriren, der minder Höfliche hob sie ohne weitere Umstände auf die harte Erde. Mit einer Fertigkeit, die einem Cartouche⁴⁾ Ehre machen würde, sah und hörte man nun Türen, Kisten und Kästen erbrechen,

¹⁾ Lefebvre, François Joseph, Herzog von Danzig, französischer Marschall; geboren 1755 zu Ruffach im Elsaß, Sohn eines Müllers; während der Revolutionskriege Divisionsgeneral; im Mai 1804 Marschall, Führer der Garde bei Jena 1806, nahm 1807 Danzig, kämpfte in Spanien 1808, in Tirol 1809 und bei Wagram. In den Freiheitskriegen befehligte er die Gardien, schloß sich nach Napoleons Sturz den Bourbonen an. † 1820 zu Paris.

²⁾ Marodeur = Plünderer und Räuber.

³⁾ Der Galanthomme = der höfliche Herr. Vergleiche übrigens das Benehmen der Russen in Ostpreußen 1914.

⁴⁾ Cartouche, Louis Dominique, berühmter Gauner und Bandenführer (1693–1721) von Malern, Kupferstechern, Bänkelsängern gefeiert. Vgl. Maurice, Cartouche histoire authentique, Paris 1859.

im Falle sie verschlossen waren. Während einer solchen kriegerischen Beschäftigung nahm sich zu Semmersdorf der Schulze die Freiheit, den Plünderern die Jourdan'sche Proclamation vorzuhalten. Sie nahmen solche und gaben sie zerfetzt dem Eigenthümer wieder.

Ließ sich die erste Parthie mit dem gefundenen Geld, Brod, Fleisch, Wein, Bier zc. begnügen: so nahm es die zweyte, nun benebelt von Wein, schon genauer, durchstöberte mit mehr Emsigkeit und Zeitaufwand alle Winkel, und erbarmte sich der gefundenen Kleider und des Leinenzeugs. Selbst armer Leute Sezen, wenn sie nur noch blösedeckender waren, als die Lumpen der Infanteristen, wurden nicht verachtet. Brunnen wurden ausgeschöpft, Bäche abgelassen, Miststätten und Cloake durchgewühlt, Ställe und Keller umgegraben, sogar — was namentlich der ohnlängst zu Oberndorf verstorbenen Mainstockheimer¹⁾ Pfarrerin Kirchner und mehreren daselbst erst kürzlich beerdigten Kindern wiederfahren ist — in den Kirchhöfen Gräber erbrochen und todte Leichname durchgesucht.

Fand die dritte Parthie alles schon ziemlich geleert, so fiel sie über Möbel und besonders über Betten her. Die Federn übergab man dem Spiel der Winde, das hölzerne Geräthe, wie zu Mosbach²⁾ öffentlich geschehen ist, dem Feuer. Was aber nur einigermaßen mitzunehmen war, oder nur halb brauchbar schien, wurde auf Wägen oder Schieffarren geladen, und der unglückliche Eigenthümer mußte — er mochte wollen oder nicht — sich zum Transport ins Lager verstehen, wo ihm noch zur Dankbarkeit die Schuhe und die übrigen guten Kleidungsstücke abgenommen wurden. Die Ausgelassenheit dieser Infanteristen gieng so weit, daß sie Stücke, die sie doch nicht brauchen konnten, doch ruiniert und ganz unbrauchbar für den Besitzer zurückließen. Viele von dergleichen lieben Nachbarn oft heimgesuchte Ortschaften, behielten keinen Bissen Brod, keinen Tropfen Getränk mehr übrig. Dagegen ließen die Plünderer den besten Wein in die Keller laufen, wuschen mit demselben Pferde, kurz sie wirthschafteten so damit, wie ein lockerer Bruder auf Universitäten mit seinem ersten Wechsel, der nach seiner Meinung eine nie versiegende Quelle ist. Nur zu bald kommt er aber zur Erkenntniß! — Viele bemittelten Ortsleute retteten keine anderen Kleidungsstücke, als die sie auf dem Leibe trugen.

In sehr vielen Dörfern haben die Unmenschen das Vieh, das sie nicht fortbringen, oder nicht brauchen konnten, erwürgt; viele bis zum Verbluten verwundet, sehr vielen Stücken, aus besonderer Gnade, nur die Flechsen abgehauen. Auf diese Art hat das Reichsstadt-Schweinfurtsche Dorf Zell sehr viel Vieh verlohren.

Mit viehischer Wuth begieng der französische Soldat bey solchen, in Einem Orte oft sechsmal wiederholten Plünderungen — wahre Bestialitäten. Man hat in der Stadt von Championnets³⁾ Leuten ohne Scheu, Schaam und Schande, Päderastien und Sodomiterereyen ausüben sehen. Ein trauriger Beweis, wie tief

¹⁾ Mainstockheim, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Dettelbach gehörig.

²⁾ Mosbach, Pfarrdorf in Mittelfranken, zum Amtsgericht Spalt gehörig.

³⁾ Championnet, Jean Etienne, französischer General, geboren 1762, † am 9. Januar 1800.

der französische Soldat gesunken seyn muß! Bey den meisten Plünderungen erlaubte er sich auch

b) öffentliche Notzucht zu treiben. Weder Alter, noch Gesundheitsumstände, noch Ort kam hierbey in Betracht. In Niederwehrr¹⁾ ist das erste Haus gegen das Lager zu, gerade die Judenherberge, und beim ersten Besuche der Infanterie war das schmutzige Haus gerade mit recht erbärmlichen Subiecten angefüllt. Welch ein Fest für die lüsternen Pursche! Steinalte, zusammengeschrunppte, kränkliche, zerlumppte Bettel-Jüdinnen mußten den ersten Anfall der Citogens aushalten, die sich über allen Ekel und Wohlstand hinwegsetzten. Die öffentliche Strasse war ihnen so erwünscht wie der finsterste Winkel. — In vielen andern Orten blieben sogar Wöchnerinnen nicht verschont, und viele solcher unglücklichen Opfer viehischer Lüste überlebten ihre Schande nicht. Väter und Brüder, wenn sie die Rettung ihrer weiblichen Verwandten versuchen wollten, wurden verstümmelt; gar oft standen Bewaffnete mit bloßen Säbeln dem Unmenschen zur Seite, um das unwillige Geschöpf willfähriger zu machen, und seine Vertheidiger in Respekt zu erhalten. Nur die Flucht! kein Bitten rettete hier. — Ein gewisser General attaquirte, während seines Aufenthaltes zu Schweinfurt, alle ihm aufstossenden weiblichen Wesen. — *Qualis rex, talis grex!* Selbst General Bernadotte²⁾ sagte, da ihn ein Vater um Schutz und Rettung seiner gemishandelten Töchter anflehte: „Dieß sind Bagatellen, über die man sich im Kriege hinwegsetzen muß.“ Schande für einen General, der so leichtsinnig zu denken und zu reden vermag! Freilich scheint selbst Kleber³⁾ in diesem Punkt nicht delikater zu denken, wenn sich anderst die zu Bamberg ergangene Requisition tauglicher Weibspersonen von ihm verschreibt. Allgemein aber wird in jener Gegend behauptet, daß bey dieser Gelegenheit für seine eigene Person vier Mädchen in Beschlag genommen worden sind. Auch zu Schweinfurt soll sich ein gewisser Mitule haben beygehen lassen, zwei Mädchen auf seinen Leib zu requiriren. War seine Forderung Scherz, so würde ers doch wohl gerne gesehen haben, wenn sie als Ernst aufgenommen worden wäre.

Zu diesen Heldentaten kam auch noch

c) Kirchenraub. — Der französische Soldat hatte keinen Gott mehr außer dem Bauch. Er lachte, wenn der religiöse fränkische Bauer den Himmel bestürmte, er fluchte, wenn dieser betete. Der Hirt zu Krautheim konnte sich, nachdem er von den bey ihm einquartirten Franzosen auf den Tod geängstigt war, nicht mehr anderst helfen; er griff nach dem Holzbeil, und sagte kurz und gut: „Ich weiß, daß ich sterben muß, laßt mich vorher nur ein Vater Unser beten; aber

¹⁾ Niederwehrr, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Schweinfurt gehörig.

²⁾ Bernadotte, Jean, Baptiste; französischer Marschall. Geboren am 16. Januar 1764 zu Pau als Sohn eines Rechtsgelehrten. Seit 1818 König von Schweden als Karl XIV. Johann. Gestorben 1844.

³⁾ Kleber, Jean Baptiste, geboren zu Strassburg 1753; 1793 Brigadegeneral; 1795 erobert er Frankfurt und befehligt den linken Flügel der gegen den Main vordringenden französischen Armee. 1798 in Aegypten, ward am 14. Juni 1800 in Kairo erschossen.

mit mir müssen wenigstens zwey von euch zugleich ins Gras beißen.“ Nichts Gott! Scheiß Vater Unser! schrieen sie — aber er hatte von der Zeit an doch die artigsten Leute. — Ohne Religion, wie konnte man von diesen Leuten Ehrfurcht für irgend einen religiösen Actum erwarten? Der größte Theil des französischen Heeres bestand aus ehemaligen Katholiken; wenige waren entweder Protestanten oder Juden. Im Grunde hat wohl nie ein aus drey so verschiedenen Religionsparteyen gemischter Haufe so einig gedacht, als dieser, wenn ihm gleich weder ein Feldpater, noch ein Feldprediger, noch ein Feldrabbiner — denn von allen diesen Würden wußte man bey der französischen Armee Nichts — Toleranz predigte. Hatten sie nur erst eine Weide, so blieben sie auch eine Heerde. — Ob Synagogen entweiht worden seyen, ist mir unbekannt. Allein desto übler wirthschafteten sie in lutherischen und katholischen Kirchen. Erstere sind im Vergleich mit letztern immer arm, und der Reichtum an kirchlichem Ornate und Schmucke verhältnißmäßig gering. Doch gab es in beyden Kelche, Altar- und Kanzel-Bekleydungen und Chorchemden. Alles dieses nahmen die Räuber, oft nur abgerissene Stüben davon mit und ließen sogar den magern Klingelbeutel nicht dahinten, wenn er nur einen Nimbus von Silber hatte. Die Orgeln wurden in einigen Orten, vielleicht wegen Ungleichheit der Pfeifen, verstümmelt. In anderen Kirchen ward auf die Kanzel die Weinhumpe, auf den Altar das Brandtwein-Faß postirt, und nach Herzenslust gezecht und Taback geschmaucht. In katholischen Kirchen hausten sie vollends, wie Erbfeinde dieser Religion. Statuen und Heiligenbilder verlohren durch Säbelhiebe die Köpfe; den Krucifixen machten diese Erz-Puritaner Schnurrbärte; traten die geweihten Hostien mit Füßen, raubten Kelche, Patenen und Monstranzen und füllten den Tabernakel mit Unflath an. — Wie sie als Katholiken von katholischen Religionsgebräuchen dachten, hiervon nur ein Beyspiel. In Dippach¹⁾ bey Proßelsheim, hatte der Pfarrer Einquartirung von Officieren, denen er während des Essens, Messe lesen mußte. Ein andermal sollte er ihnen mit aller Gewalt eine Dirne schaffen. Als er dieß weder konnte noch wollte, rief einer von den Officieren eine eben vorbegehende Marktenderinn herein, vollzog mit ihr den Beyschlag, und der Pfarrer mußte dazu Messe lesen.

Viele katholische Pfarrer hatten sich bey der Annäherung der Franzosen geflüchtet, und dadurch ihre Person gegen Mißhandlungen sichergestellt. Die friedsam in ihren Häusern Gebliebenen traf oft ein trauriges Loos. Dem unglücklichen Pfarrer Reickel zu Karsbach²⁾ haben die erlittenen Mißhandlungen den plötzlichen Tod zugezogen. Dem eben so übel behandelten Pfarrer Blas zu Stetten³⁾ wurden zehn Wunden bengebracht, weil er nicht Geld genug zu schaffen wußte. Der Pfarrer zu Bergreinfeld⁴⁾ mußte sich durch einen desperaten Sprung aus dem zweyten Stockwerk das Leben retten. Den Dechant Warmuth zu Mai-

¹⁾ Dippach, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Dettelbach gehörig.

²⁾ Karsbach, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Gemünden gehörig.

³⁾ Stetten, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Karlstadt gehörig.

⁴⁾ Bergreinfeld, Pfarrdorf in Unterfranken, zum Amtsgericht Werneck gehörig.

bach¹⁾ ließen drey Generale Todesangst ausstehen; seinem Kaplan Kuchenbrand war ein tödtlicher Säbelhieb gemünzt, dem er aber durch eine glückliche Wendung und durch die von der Nacht begünstigte Flucht entging. Der Pfarrer zu Kolitzheim²⁾ wurde von einem Commando Dragoner bestohlen, und dabei auf den Tod geängstet.

Unter den lutherischen Pfarrern, denn nach den Pastoren wurde auch gleich beim Einmarsch gefragt, obgleich eine Familie nicht volle Kisten und Kästen vermuthen ließ, will ich hier nur folgender aus den Grenzen des fränkischen Kreises gedenken. Der Pfarrer Mielich zu Höllerich³⁾ war einer der ersten, der nicht nur ausgeplündert, sondern sogar zur Flucht genöthigt war. Ein ähnliches Schicksal erlebte auch der Pfarrer Schützler zu Obbach⁴⁾, der Pfarrer Diez zu Krautheim⁵⁾ der Pfarrer Lembser zu Zeilzheim⁶⁾, der Pfarrer Merk zu Oberndorf. Pfarrer Greis zu Zell⁷⁾ mußte, von Haus und Hof vertrieben, fünf Tage und Nächte, unter fichterlichem Regen mit seiner Familie, darunter ein zwanzig Wochen-Kind war, in einem Walde zubringen, bis ihn endlich General le Fevre durch einen Chasseur auffuchen, und sicher nach Schweinfurt geleiten ließ. Den armen Säugling wickelte der Chasseur in seinen Mantel, um ihn zu erwärmen. Ein edler Zug, wenn er nur nicht sogleich wieder durch die an die Zeller Gemeinde gerichtete Forderung ad 2 Karolin, die endlich mit einem Kronenthaler getilgt wurde, etwas verdunkelt würde. Dem Pfarrer Seghelm zu Niederwehren schoß ein Infanterist die Kugel an dem Kopf vorbei, weil er sich erkühnt hatte, durchs Fenster zu sehen; nachher erhielt er von einem Cassur mit der Pistole einen Schlag auf den Kopf, wodurch er zu Boden stürzte; und überdies ward er wie Andere seiner Genossen ausgeplündert! — Nur sehr wenige katholische und lutherische Pfarrer in der ganzen Gegend sind ohne Aufopferung einiger Karoline durchgekommen.

Zu diesen Übeln kamen nun noch häufige Einquartierungen und unersehwingliche Requisitionen.

Lager der Infanterie bey Schweinfurt.

Das langsame Vorrücken der Armee vermehrte den Druck, unter dem der Landmann, der mit jedem Tag neuem Elende entgegen sah, seufzte.

Die Prellereyen der Marodeure versetzten mein Wohnort beynahe in die Unmöglichkeit, authentische Requisitionen liefern zu können. Rechtshaffene Officiere überzeugten sich mit eigenen Augen von der Unverschämtheit der Plankirer, die, wenn ihnen sonst kein Vorwand, Karolins zu fischen, befiel, wenigstens für ein

¹⁾ Maibach, Pfarrdorf bei Schweinfurt.

²⁾ Kolitzheim, Pfarrdorf, zum Amtsgericht Volkach gehörig.

³⁾ Höllerich, protestantische Pfarrei, zum Amtsgericht Gemünden gehörig.

⁴⁾ Obbach, Pfarrdorf und protestantische Pfarrei, zum Amtsgericht Schweinfurt gehörig.

⁵⁾ Krautheim, Pfarrdorf, zum Amtsgericht Volkach gehörig.

⁶⁾ Zeilzheim, Pfarrdorf, zum Amtsgericht Volkach gehörig.

⁷⁾ Zell, Pfarrdorf bei Schweinfurt.

Regiment Reuterey Quartier machten. Zwey dergleichen Herren hatten eines Tages den nemlichen Einfall; sie behandelten die eben anwesenden Infanterie-Officiere, die als ehrliche Männer ihnen ihr unredliches Gewerbe vorstellten, wie Sasseniungen, und giengen nur unter Fluchen und Drohen von dannen. Mir verschaffte aber dieser Zufall das Vergnügen, in Gesellschaft dieser Officiere das Lager der Infanterie zu besuchen. Ich freute mich schon im Voraus, den General Grenier, dessen Rechtschaffenheit in unserer Gegend gerühmt ward, zu sprechen, und rechnete auf die Erhörung meiner Bitte um eine Sauvegarde. Der Adjutant Major Jacot, ein junger, kenntnißreicher Mann, wie sein Kriegscammerad Beaussein, bestärkte mich in dieser Hoffnung; rieth mir aber den Umweg zu ersparen, und sogleich bey dem Colonel Mercier, Chef der Brigade, an die ich gewiesen wurde, mein Gesuch anzubringen. Er selbst, so sehr ichs auch abzulehnen suchte, geleitete mich in die Stadt zu dem Obersten, der — es war Morgens 5 Uhr — zwar noch zu Bette lag, aber nichts desto weniger sogleich eine mir günstige Ordre erteilte. Ich erhielt vierzehn Mann Sauvegarde, unter der Anführung eines sehr braven Unterofficiers, die zwar, wegen eines unterdessen eingerückten Cavallerie-Regiment, nicht dem Orte, für das sie eigentlich bestimmt waren, aber wohl zweyen andern, in welche sie gelegt wurden, die reellsten Dienste leisteten.

Im ganzen Lager waren nur sehr wenige Zelten zu sehen. Officiere und Gemeine lagen auf der Erde, und schliefen, trotz des Nebels-Regens, ganz sanft. Viele hatten sich Hütten von Weizen gebaut, andere sich in die nahe Hecke eingenistet. Die Officiere waren in ihre blauen Mäntel gewickelt.

Gegen Mittag wurde es äußerst lebhaft. Behaglich schmauchten die Tabacksraucher ihr Pfeifchen, und versammelten sich um die Feuer, bey welchen sie Fleischstücke — eben nicht sehr Appetit erregend — und Häfen voll unzeitiger Kartoffel für die Mittagstafel stehen hatten. Ein anderer Haufen war um eine Fahne versammelt, die unter Hymnen, zu welchen Trommel und kleine Pfeifen accompagnirten, aufgerichtet wurde. Das lustige Völklein, das den Zuschauer ergözte, schien sich bey diesem Actus sehr zu gefallen.

Das ganze Corps bestand größtenteils aus blutigen Leuten, von welchen beynah die mehresten eine ausgezeichnete, viele eine einnehmende Bildung hatten. Freylich waren den meisten Gesichtern von Mangel, Strapazen und Ausschweifungen ein sehr kenntlicher Stempel aufgedrückt. Doch konnte ihre Jovialität durch nichts unterdrückt werden. An der Seite eines Officiers ließen sie mich ohne bittere Randglossen zwar passiren; allein ich bemerkte doch beynah an allen einen gewissen Troß, der vielleicht den freyen Mann charakterisiren sollte, und um so natürlicher war, da sie die glücklichen Fortschritte gegen eine tapfere Armee ihrem ausdauerndem Muthe mit zuschreiben durften. Denn die französische Infanterie soll sich im Treffen ausnehmend wohl verhalten und mit einem Muthe angreifen, der ihr von der Cavallerie den ehrenvollen Beynamen der Römer — Romain — erworben hat.

Neugierig versammelten sie sich um das Zelt, in dem ich war, und lauschten auf unsere Unterredung, die das Terrain betraf, durch das sie an die Ufer der Donau wandern sollten. Aber, lieber Himmel, wie groß war ihr Erstaunen, als sie von mir hörten, welch einen weiten Weg sie bis zu diesem Ziele ihrer Wünsche noch zu machen hätten, und daß von Regensburg bis Wien, das sie gleich hinter der ersten Stadt gesucht hatten, noch eine so große Distanz wäre.

Meine Verwunderung war nicht geringer, als ich die an ihnen hängenden Monturen aufmerksam betrachtete. Schon öfters bemerkte ich an Officieren den gänzlichen Mangel an Bagage, und konnte es ihnen daher nicht verdenken, wenn sie sich für ihre zerlumpten Fesen, ganze und reinliche Hemden und Schnupftücher höflich ausbaten. Allein so erbärmlich, wie ich sie hier erblickte, dachte ich mir die Equipage¹⁾ des gemeinen Mannes nicht, der doch so viele Orte vom Rheine bis zum Maine ausplündern half, und doch nun seine Blöße kaum bedecken konnte. Den meisten fehlte es an Hemden, ihre Schuhe waren zerfetzt, und Strümpfe fand ich nur sehr selten bey Officieren. Von den Monturen hingen ganze Lappen weg, selbst die Beinkleider waren nur fragmentarische Brocken. Nur die Gewehre fand ich in dem Zustande, wie sie sein seyn sollten. An einem ihrer Chefs bemerkte ich ein Hemd, das weiland ein blaugewürfelter Bettüberzug irgend eines Franken-Bauern gewesen seyn mochte. Ihm entgieng mein aufmerksamer Blick auf seine Leibwäsche keineswegs, und nun fieng er an, mir die Vorzüge eines solchen Hemdes mit eben dem launigen Air vorzudemonstriren, wie Foote im lahmen Liebhaber sein hölzernes Bein angepriesen hat.

Von der kaiserlichen Cavallerie sprachen sie mit sehr vieler Achtung. Ueber den Kaiser, über seine Generale und Minister aber fällten die Officiere so unbescheidene Urtheile, wie Klatschweiber, die durch ihre Schmähungen sich selbst am meisten schänden. Hat doch sogar Jourdan, an der Tafel einer adeligen Dame, auf der Retraite²⁾ sich bis zum Schimpfen über seinen Sieger erniedrigt — warum sollten nicht die Subalternen sich dessen etwas erlauben?

Das Lager war auf der schönsten Waizenflur, in der Nähe von Weinbergen aufgeschlagen. Das Getraid war niedergetreten, die angrenzenden Früchte waren zu Hütten abgemäht, die Reben ihrer Pfähle beraubt, und ganze Stöcke ruiniert, um eine magere Bedeckung gegen Wind und Wetter zu erhalten. Wagenburgen und Park hatten ihren Platz in den Grenzen des Sommerbaues erhalten, der ganz begreiflich eben so arg mitgenommen wurde, wie die Winterfrucht. Dieß war freilich dem Auge eben so wenig ein angenehmes Spectakel, als den Geruchswerkzeugen der unleidliche Gestank, den die Nähe des Schlachtplazes, auf welchem neben einander einige Duzend Wänsle von geschlachteten Ochsen lagen, die Menge des crepirten Viehes, das liegen blieb, wo es gefallen war, und endlich die häßliche Ausdünstung der Soldaten verursachten einen Gestank, welcher

¹⁾ Der ganze Bericht wimmelt von französischen Bezeichnungen und Ausdrücken, die damals noch vielfach unsere Sprache durchsetzten; bei solchen Wörtern, deren Sinn durch den Zusammenhang ersichtlich ist, unterließ ich die Erklärung. Hier Equipage = Ausrüstung.

²⁾ auf der Retraite = auf dem Rückzuge.

alle Begriffe übersteigt. Man roch das Ort, in dem einige Zeit Infanterie gelegen ist, eh man es noch sah; und Stuben, in denen solche unsaubere Gäste nur einige Stunden verweilt hatten, blieben lange mit einem pestilenzischen Gestanke geschwängert.

Unter diesen Römern, im Zelte artiger Officiere lebte sichs freylich angenehmer als in den Dörfern, die stündlich von Beutelfegern und Hausvisitatoren heimgesucht wurden. Viele von den ausgeplünderten Bauern kamen auch ins Lager, manche vom Hunger getrieben. Und diese erhielten nun von ihren Plünderern die zärtlichsten Proben der Gastfreundschaft, und kehrten reichlich gesättigt und getränkt nach Hause. Nur mußten sie sich sorgfältig vor gutem und reinlichem Anzuge hüten, sonst waren sie in Gefahr, in *puris pulis naturalibus*¹⁾ heimkehren zu müssen. Sobald hingegen der Bauersmann in den Stand der Gleichheit versetzt war, wurde der grimmigste Volontair mit ihm Bruder und Gefelle. So wenig gehört dazu, sich den schlimmsten Feind zum Freunde zu machen.

Nebste Lage der Infanterie.

Beherzigt man die Lage dieser Römer, so sieht man, daß sie gleichsam gezwungen waren, so schändlich zu verfahren.

Der Soldat will und muß leben. — Manna und Wachsteln regnet es in Franken nicht; an Einrichtung von Magazinen war nie gedacht worden. Dieß große Deficit mußte nun durch Requisitionen gedeckt werden, und die Commissaire sorgten schon dafür, daß ein Plus in ihren Beutel, das Minis oder Nihil aber den Truppen zufiel. Die cantonirende Cavallerie wußte in ihren Quartieren schon Rath gegen das Verhungern; hingegen die campirende Infanterie war gezwungen, in den nächsten Dörfern eigenmächtige Requisitionen zu machen, oder, was dem Libertin immer lieber ist, zu stehlen. — An Fleisch hatten zwar die Soldaten keinen Mangel; es folgten der Armee grosse Heerden Ochsen. Freylich raffte die Viehpest täglich mehr Stücke weg, als geschlachtet wurden. Indessen langten auch täglich frische Recruten zu Ergänzung des gehörnten Corps an. Denn ieder Anspann, der sich blicken ließ, wurde von der Armee verschlungen. — Desto öfter fehlte es an Brod. Vor der Ankunft der Armee zu Schweinsfurt, mußte sie aus Schuld der Commissaire zwey Tage ohne Brod marschiren. — Der Mangel an Geräthschaften zum Kochen war auch immer einer der ersten Gründe, in ein Dorf gewaltsam einzubrechen, und weil sich die versprochenen Bäche voll Milch und Honig in unsern unheiligen Gegenden auch nicht fanden, so war es kein Wunder, wenn die durstigen Seelen in den Kellern andern Quellen nachgruben, um sich Labung. Vergessenheit der Sorgen und Muth in Gefahren zu holen. Die Unkunde der Landessprache machte den Franzosen unhöflicher, wie die Unkunde der französischen Sprache den Bauern unseliger, als beyde gewesen und geworden wären; wenn sie sich hätten verständlich machen können. Die Unbekanntschaft der Sprache vermehrte wirklich in vieler Rücksicht das Elend

¹⁾ in *puris pulis naturalibus* = im Adamskostüm.

eines Dorfes; doch will ich nicht behaupten, daß der Bauersmann durch französische Parliren gegen Plünderungen und Mishandlungen sich geschützt haben würde.

Der Soldat will Geld haben. Ohne Geld lebt nur Hans ohne Sorgen lustig und guter Dinge. — Nach dem eigenen Geständniß vieler Officiere hat die Sambres und Maas-Armee seit drey Jahren keinen Kreuzer aus Frankreich erhalten. Sichtbar genug war auch der allgemeine Geldmangel. Staabsofficiersgehalt bestand monatlich nur in wenigen Gulden; in den Taschen der Subalternen waren die Spinnengewebe der Mandate zu Hause, die im heil. Röm. Reiche so wenig als in Frankreich beliebt und gangbar werden; der gemeine Mann erhielt wöchentlich wenige Sols, die beynah weniger als gar nichts waren. Die Sparbüchsen der fränkischen Bauern sind freylich sicherere und ergiebigere Fundgruben gewesen, als die verfallenen Minen des französischen Staates. Geld! Geld! war immer die Hauptlosung der Franzosen, der wie ein Spürhund die geheimsten Adern auszufnüsseln wußte, und gleich einem Nimmer satt mehr und mehr zu erpressen suchte, je mehr man freywillig ihm gegeben hatte.

Der Soldat will Kleidung haben. Woher aber diese bey dem Verfall der Finanzen, bey der übeln Verwaltung der Commissarien nehmen? Suchet und ihr werdet finden, dachte der Soldat, und er ergriff die Gelegenheit, seinen Heißhunger nach Kleidungsstücken zu stillen, mit beyden Händen. Das taugliche Stück wurde, wie es war, an den Leib gehängt; der friese Weiberrock war in etlichen Stunden in ein Pantalon verwandelt, und das Superfluum¹⁾ zu Geld gemacht. Bey Auctionen dieser Art, die im Lager öfters in forma optima an gestellt wurden, konnte, wenn man es wagen wollte, manches gute Stück für ein geringes Geld erhandelt werden. Ueberdies ist der Soldat ein Feind der Wirthschaftlichkeit, und „kommt der Tag, bringt der Tag“ sein Symbolum. Was er, ausser dem Gelde, nicht in dem Augenblicke nothwendig braucht, dünkt ihm entbehrlich. Vielleicht hielt er die Frankenbauern auch für Leute von der nehmlichen Denkungsart, und nahm daher für sein Bedürfniß, was er für Ueberfluß auf Seiten der Frankenbewohner hielt. Aber freylich ging es bey dieser Theilung, wie bey ieder, wo das Recht des Stärkeren als Basis gilt, ziemlich parthenisch zu, und dem Landmann blieb oft nicht so viel mehr, seine Blöße bedecken zu können. Leute von Vermögen bettelten, ihres Geldes beraubt, bey dem allgemeinen Ledermangel um Schuhe, und reiche Leute holten sich in benachbarten Ortschaften ein Stück Brod!

Ausgehungert, durch die zärtliche Vorsorge der Commissaire, abgemattet von forcirten Märschen, wenn nicht nackt, doch sehr zerlumpt, ohne Bagage und Zelte kam der französische Soldat in unser Franken, dessen Bewohner über die Kriegssitte: sich die Nothdurft auch auf eine etwas gewaltsame Art zu verschaffen, hinweggesehen haben würden. Allein dieß schmerzte sie, daß sie ungeachtet der Jourdan'schen Proclamation

¹⁾ und das Superfluum = der Rock wurde in eine Hose verwandelt und was an Stoff dadurch überflüssig wurde, zu Geld gemacht.

aufs schändlichste bestohlen,
aufs grausamste gemishandelt wurden;
daß man gewaltfame Nothzucht, und
Kirchenraub begieng,
daß man alles, was man zurückließ, aus
übermüthiger Verschwendung

lieber auf irgend eine Weise vergeudete oder verderbte, damit ia der Besitzer nichts übrig behielt!

Indisciplin der französischen Soldaten.

Gewiß hätte solchen groben Versündigungen gegen Menschheit und Menschlichkeit gesteuert werden können, wenn es dem Obergeneral Jourdan Ernst gewesen wäre, Wort zu halten. Allein er dachte wohl nie im Ernste, strenge Mannszucht zu handhaben. — Kein civilisirtes Heer neuerer Zeiten hat weniger Disciplin, als das französische, im Durchschnitte genommen. Besonders excellirte in diesem Stücke abermals die Infanterie. Wer sollte aber auch dieser bessere Mores lehren? Ein grosser Theil ihrer Officiere war selbst so arm und entblößt von allem, wie der gemeine Mann, und — wozu erniedrigt nicht wirklicher oder eingebilder Mangel? — von so gemeiner Denkungsart, daß sie, statt dem Plündern Einhalt zu thun, es vielmehr begünstigten. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß eine Horde Fußgänger, bey Nachtzeit, mit Lichtern, Laternen, Fackeln versehen, das Lager verlassen und in den Dörfern einbrechen konnten? Wandten sich auch die Deputirten der geplünderten Orte mit Bitten um Abwendung künftiger Uebersälle und Schutz an irgend eine Instanz, so kamen sie gewöhnlich nie vor die rechte Schmitzde, oder wurden mit Hofbescheiden abgefertigt. — Viele Officiere hatten so wenig Kultur, wie ihre Untergebene, und wahrlich oft noch härtere Herzen als diese. Ich werde unten ein, merkwürdiges, auch hieher gehöriges Beleg beybringen. — Von solchen Männern — wie konnte, wie durfte man von diesen das rühmliche Bestreben, Zucht und Ordnung zu erhalten und zu befördern erwarten? Wie konnte man sich von ihnen mehr versprechen, als von dem gemeinsten Troß?

Ein im Dienst graugewordener Officier, Garnier, Capitain der 67. Halbbrigade, kam eines Tags nach Guebach¹⁾ und verlangte 1200. Pfund Brot, welche auch im nehmlichen Augenblicke ins Lager geschickt werden sollten. Auf die gemachte Vorstellung der Unmöglichkeit, daß man aber gegenwärtig sogleich geben wolle, was man habe, und daß man sich wegen des Uebrigen eine Frist von zwey Tagen ausbitte, binnen welcher man Korn mahlen und backen lassen würde, wenn der Capitain Garnier einen Sauvegardisten in die Mühle legen wolle, damit das Getraide nicht, wie es vorher schon geschehen war, von den französischen Reutern gestohlen und verfüttert werde, wurde der Amtmann Seyersbach von dem Capitain in Arrest genommen, um ins Lager abgeführt zu werden. Bey dem Transporte durch das Ort, lief die ganze Gemeinde zusammen,

¹⁾ Guebach, Pfarrdorf zum Amtsgericht Schweinfurt gehörig.

welches wahrscheinlich den unbescheidenen und eigennützigen Krieger bewogen haben mag, den Vorschlag, die 1200. Pfund Brod nach und nach in einigen Tagen zu liefern, anzunehmen. Uergerlich über sein Betragen, gieng Amtmann Seyersbach nun von freyen Stücken zum General Grenier, trug seine Klagen mündlich vor, wurde sehr wohl aufgenommen, und bekam sogar den Auftrag, dem Herrn Garnier tüchtig den Text zu lesen mit dem Anhange: daß er, der General, den Herrn Capitain des geringsten Excesses willen, beym Kopfe kriegen würde. Dem General waren alle Umstände, daß z. E. die Guebacher Markung durch die französische Invasion nichts gelitten habe; daß der Ort Guebach bisher immer glimpflich behandelt worden sey, weil man sich auch gegen die Franzosen ordentlich betragen habe, aufs genaueste bekannt, die von ihm durch den Amtmann Seyersbach überbrachte Ordre machte den Capitain Garnier geschmeidig. Er, vorher ein Poltergeist, betrug sich nun samt seinen Leuten ruhig und hielt gute Mannszucht. Als ihm bey seinem Abmarsch die Gemeinde noch zwey Karolin gab, damit das Fuhrwerk, welches das Brod transportirte, wieder zurückkäme, so bescheinigte er statt erhaltener 700. Pfund über 1200. Pfund, und versicherte seinen Obersten Pouton: daß in Guebach kein Bissen Brod mehr zu haben sey. Wahrscheinlich suchte er für seinen Beutel den Regreß an dem zurückgehaltenen Vieh und Geschirre.

Nur mit äußerster Mühe glückte es den besser Gesinnten, ihre Leute im Zaume zu halten. So bald es einen Ort oder Keller zu bestürmen, wehrlose Menschen zu arretiren, oder zu mishandeln gab, war Niemand gehorsamer als sie. Allein nur mit vieler Anstrengung und Selbstverleugnung konnte einst ein Lieutenant seine Leute von dem Eindringen in ein respectables Haus zurückhalten, in dem sie Wein witterten. Unzählige Worte durfte er verschwenden, und sich selbst noch dazu einen Labetrunk versagen, um den eingedrungenen Haufen wieder zum Hause hinauszubringen.

Der französische Soldat kannte damals nur zwey Strafen; Arrest und Arquebusade. Die Stockschläge sind ganz abgeschafft. Nehmen wir den Soldaten, wie und was er seyn sollte — ein Mann von Ehre; so wären freylich die slavischen Prügel sehr entbehrlich. Allein nehmen wir ihn, wie er wirklich ist, so verdiente die von dem Korporalstocke gehandhabte Mannszucht bey den Kaiserlichen und andern Europäischen Armeen die Seitenhiebe wahrhaftig nicht, die dem Munde französischer Officiere entströmten. Der Bakel ist auch aus der Stube der Richarde¹⁾ noch immer nicht verbannt, soviel auch dagegen geschrieben worden ist, weil die beschriebene oder gemahlte Schuliugend noch immer ein ganz anderes Ding ist, als die wirklich im gemeinen Leben sich findende. So werden Todesstrafen wieder hervorgesucht, wo sie einige Zeit außer Cours waren, weil der ungebildete Mensch noch ein ganz anderes Wesen ist, als der Idealsche! — Vielleicht erleben wir es, daß bey der französischen Armee, wenn sie über kurz oder lang, in Frankreich

¹⁾ aus der Stube der Richarde = der Verfasser will sagen, daß wie in der Schule der Stock unentbehrlich ist, auch den französischen Soldaten gegenüber die Prügelstrafe oft sehr angebracht gewesen wäre.

eben so übel wirthschaftet, wie sie bey uns gewirthschaftet hat, die alte Methode auch wieder. Diese Wiederkehr auf die betretene Strasse läßt sich aber freylich nicht erwarten, so lange der französische Soldat noch in Feindes Land hauset. — Jeder aufmerksame Beobachter verspricht sich bey dem franz. Heere keine bessere Mannszucht, solange der Officier den Gemeinen mehr respektiren muß, wie dieser ihn respectirte. In dem Quartiere des Generals Bernadotte schoß die Schildwache eine im Hause hängende Laterne um Mitternacht in tausend Stücke. Das Geräusch erweckte das ganze Haus. Der General erschien und belachte den Streich, den der Soldat mit einem Versehen entschuldigte. Einer von Colonels Merciers Gefolge gieng in der Trunkenheit dem Hausherrn mit gezucktem Säbel zu Leibe, ein Officier wehrte ihn ab und vermehrte dadurch dessen Wuth. Sie sehen, der Mensch ist betrunken — war alles, was er dem Eigenthümer des Hauses zum Troste und zur Beruhigung sagte. Einem Dragoner des 11ten Regiments wurde von einem Kanonier unter der linken Brust ein tödtlicher Stich versetzt; einem andern von seinen Untergebenen ein bedeutender Hieb über dem linken Arm beygebracht und ihre Strafe war — kurzer Arrest. In der Stube eines Bürgers zu Schweinfurt hieben sich Infanteristen, daß das Blut auf dem Boden floß; ihr da logirender Capitain wurde geweckt und erschien, aber der Thäter war trotzig und brutal und kam ohne Strafe durch.

Aus diesen Beispielen leuchtet das geringe Ansehen der Officiere hinlänglich hervor, so wie die Gleichgültigkeit, mit welcher der gemeine Soldat die Regimentsstrafe ansah.

Noch üblere Lage der Landleute.

Alles, was sich der gemißhandelte Bauer versprechen konnte, war also, seinen Beleidiger ins Gefängniß zu bringen. Aber wo sollte er klagen? Bey den ravagirenden Kameraden¹⁾, die ihn auslachten? Bey den herumschwärmenden Chasseuren, von denen er in sein Ort zurückgejagt wurde? Bey den Subalternofficieren, die ihn, wenn es hoch kam, mit Hofbescheiden abfertigten? Bey den Staabsofficieren, die wegen der sie umgebenden Personen, für ihn unzugänglich waren? Bey der Generalität? Die Liebe zum Trunke, dem viele Officiere, leider auch mehrere Generale so vorzüglich ergeben sind, hinderte viel Gutes und verschlimmerte das Böse. Mancher in der Nüchternheit ganz menschliche General war in der Trunkenheit ein Unmensch, und begünstigte oder erlaubte, oder begieng wohl gar selbst Schandthaten! —

Die gemißhandelten, ausgeplünderten Einwohner von Maibach — was erhielten sie von den ganzen Stücken Leinenzug, die ihnen ein Staabsofficer wieder zu schaffen versprach, wieder? — Nichts!

Menschen wurden durch die habgüchigen Räuber gemordet! Hätte in diesem Falle der menschlichste aller Generale, dem braven Grenier, oder dem wackern Dumuy die Politik wohl erlaubt, was ihm die Menschlichkeit gerathen haben würde, den Mörder zu füsiliern? Die französische Armee konnte bey der großen

¹⁾ bei den ravagirenden Kameraden = bei den Kameraden, die herumschwärmten und plünderten.

Unternehmung nicht zu viele Leute haben, und mußte, je weiter sie vordrang, immer schwächer — die kaiserliche, je mehr sie sich zurückzog, immer stärker werden. Solange demnach Menschen nicht, wie Pilze aus der Erde wachsen, erfordert es schon die Klugheit, Menschenleben zu schonen.

Das Eine Extrem, Arquebusade, hatte der franz. Soldat nicht zu fürchten; das Andere, Arrest, war ihm eine Kleinigkeit. Ein Mittel Ding gab es nicht. Was konnten nun auch bey dem besten Willen die Officiere machen? Allenfalls, wo es nur möglich war, Unheil verhindern, dadurch, daß sie die erste Gelegenheit abschnitten. Dieß geschah auch wohl hier und da. Die Infanterie der 1e Fevreschen Division war vor Seltersheim¹⁾ angelangt, und das Ort in banger Erwartung eines ähnlichen Schicksals, wie so viele benachbarten Orte erlebten. Aber die Officiere, die ihre Leute kannten, ließen keinen Mann einrücken, sondern vor dem Dorfe Halt machen, und daselbst mit Speise und Trank versehen. Dafür forderten sie einige hundert Thaler Contribution, die man auch gerne bezahlte. Des strengen Verbots ungeachtet hatten sich dennoch einige Soldaten in das Ort geschlichen, und wirklich schon Häuser erbrochen, und allerley Spuckereien vorgenommen. Kaum war dieß bey den Officieren gemeldet, so eilten sie herbey, die unsaubern Geister auszutreiben. Allein das Beschwören war bey diesen mit Fleisch und Blut versehenen fruchtlos. Der Säbel mußte zu Hülfe genommen werden; es mußte Blut und Wunden setzen, bis die Räuber wichen.

Auf der anderen Seite des Ortes hatten sich zu gleicher Zeit Chasseure gelagert, die ebenfalls gespeist und getränkt werden mußten. Nach einigen Stunden kam Befehl zum Ausbruch. Trotz der Ordre blieb ein grosser Theil Chasseure zurücke, und so bald dieser keinen Officier mehr im Orte vermuthete, kam einer nach dem andern, um sich etliche Karolin zu holen, bis der Bürgermeister zu zahlen aufhörte. Als er noch mehr Geld schaffen sollte, stellte er den Herren sein Unvermögen vor, und erklärte sich willfährig, die Gemeinmitglieder um Vorschuß anzugehen. Das war den Chasseuren ganz recht. Nun aber bedeutete sie der Bürgermeister, daß in unsern Gegenden die Zusammenberufung der Communität durch Läuten der Glocken geschähe, und daß sich demnach die Herren ob dem Schalle nicht ärgern möchten. Dieß war nicht nach Wunsch — sie zogen ab, ohne mehr haben zu wollen.

Auf der Retirade kam vor das nehmliche Ort eines Abends eine Brigade. Der Chef verlangte von der Gemeinde 25. Karolin, so sollte keiner von seinen Leuten ins Ort kommen. Er erhielt die verlangte Summe, und führte die etliche tausend Infanteristen, die sich schon auf das Ort gespißt hatten, neben vorbey. — Fußvolk von Championets Division zogen eines Abends unter Jubeln an Euersbach los; der Oberleutenant von Münster und Amtmann Geyersbach giengen den Commandanten mit der Bitte an: die Brigade nicht durchs Ort, sondern neben vorbeymarschieren zu lassen. Er gewährte dieß sogleich, ließ die beyden durch zwey Officiere besetzen, die auch sogleich eingeschlichene Plünderer auszutreiben bekamen, und nahm für diesen wichtigen Dienst nichts weiter, als den herzlichen Wortdank der Ortsleute an.

(Fortsetzung folgt).

¹⁾ Seltersheim, Pfarrdorf, zum Amtsgericht Werneck gehörig.